

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 4

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

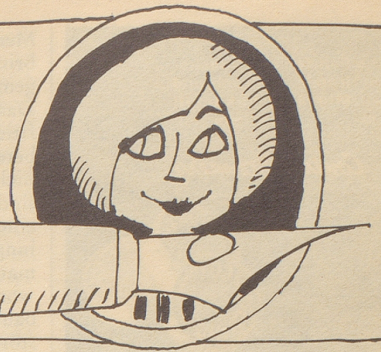
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Sie winden uns den Jungfernkranz...

und zwar nicht bloß aus veilchen-blauer Seide, noch aus Nylon, sondern viel schöner.

Nämlich die Herren von der BGB. Nämlich den Zürcherinnen.

Außen auf dem hübschen, doppel-seitigen Karton, der auf ersten Blick wie eine Neujahrskarte aussieht, ist ein Kranz. Ein herzförmiger. Aus Margriten.

(Offenbar ein bißchen ante porcos, da ihn mir mehrere Zürcherinnen mit unfeinen Kommentaren versehen zugeschickt haben. Die Kommentare waren, wie gesagt, nicht sehr fein, aber trefflich.)

Wenn man den Karton aufmacht, sind über die Textseiten weitere Blümelein derselben Art in reizender Zwanglosigkeit hingestreut.

Und genau so reizend ungezwungen ist der Text. Außen, im Herzkranz, steht «Hand aufs Herz...», und innen, bei den verstreuten Margritli, geht's dann weiter: «... liebe Werte Frauen!»

Und dann wird da geschildert, was die Herren der «BGB-Mittelstandspartei» Besonderes auf dem Herzen, dem mit Margritli besteckten, haben. Nämlich: sie möchten gern mit den besagten, liebe Werten Frauen ins Gespräch kommen. Denn, sagen sie, «wir wissen, und wir geben es neidlos zu, daß uns unsere Frauen punkto «Gspür» sehr oft überlegen sind».

Gefühl ist fast alles. Wo Gefühl sich mit Intelligenz zusammentut, kann nichts schiefgehen.

Und deshalb wollen die Mannen der BGB mit ihnen, den liebe Werten Frauen, «die mannigfachen Probleme unserer Zeit mit aller Vehemenz anpacken».

Als handle es sich um das Rösli im Leuen, aber das ist vielleicht auch für den oder jenen ein Problem.

Es folgen wahrhaft goldene Worte: «Zwar sind wir für das Frauenstimmrecht nicht gerade auf die Barrikaden gestiegen, nichtsdestotrotz sind wir aktive Leute mit Herz, die mit den Mitteln der Gegenwart für die Zukunft planen.»

Das gefällt mir so gut, daß ich es immer wieder lesen muß. Die Kommentare der Zürcherinnen über

diesen Passus sind besonders unfein. (Ich meine natürlich nur: der Zürcherinnen, die mir die Margritlikranzkarte zugeschickt haben.)

Aber: waren die Herren von der BGB bisher ohne Herz? Und kommen ihnen «die Mittel der Gegenwart» (ich nehme an, daß damit das sich langsam aber zäh durchsetzende Erwachsenenstimmrecht gemeint ist) erst jetzt zum Bewußtsein? Wo doch die Zürcher für so flink und wendig gelten!

Und was sagt wohl Herr Gnägi zu alledem, der doch glaube ich auch bei der Mittelstandspartei ist und der sich anläßlich seiner noch

nicht so weit zurückliegenden Wahl in den Bundesrat so deutlich gegen das Frauenstimmrecht geäußert hat?

Nun, jedenfalls ist es der Zürcher BGB sehr ernst mit ihrer Margritenkarte, denn diese enthält nebst Text und Jungfernkranz (der sich natürlich auch an Nicht-Jungfernwende) eine Partei-Beitrittskarte, die man bloß noch ausfüllen muß. Nicht einmal frankieren muß man sie.

«Sie hätten jetzt eigentlich nur noch die untenstehende Karte auszufüllen, damit wir Sie von Fall zu Fall zu einem «Hoeck» am runden Tisch

einladen können. Dies hofft und wünscht mit einem herzlichen Gruß

Ihre BGB-Mittelstandspartei.»

Unwiderstehlich wie die Loreley.

Ohne reimen zu wollen. Bethli

Kropfleerung

Die Gleichberechtigung der Frau mit dem männlichen Geschlecht bewegt viele Gemüter. Wir machen darin Fortschritte. Machen wir wirklich?

Es gibt einen dicken, alten Zopf, der fröhlich immer wieder gezöpfelt wird. Ich habe vier Kinder, liebe, lustige, die ich mir gar nicht anders wünsche als sie einmal sind. Aber eben, es sind «nur» Mädchen! Seit das zweite zur Welt gekommen ist, höre ich Aussprüche, wie: «Vielleicht gibt es das nächste Mal einen Sohn.»

«Schon wieder ein Mädchen? Wenn es nur wenigstens gesund und normal ist.»

«Wir haben nur eines, aber uns ist wenigstens ein Bub geraten!»

Und von wem bekommt man die mitleidvollen Blicke? Von den Frauen, die im tiefsten Innern halt einen Sohn weit über eine Tochter stellen.

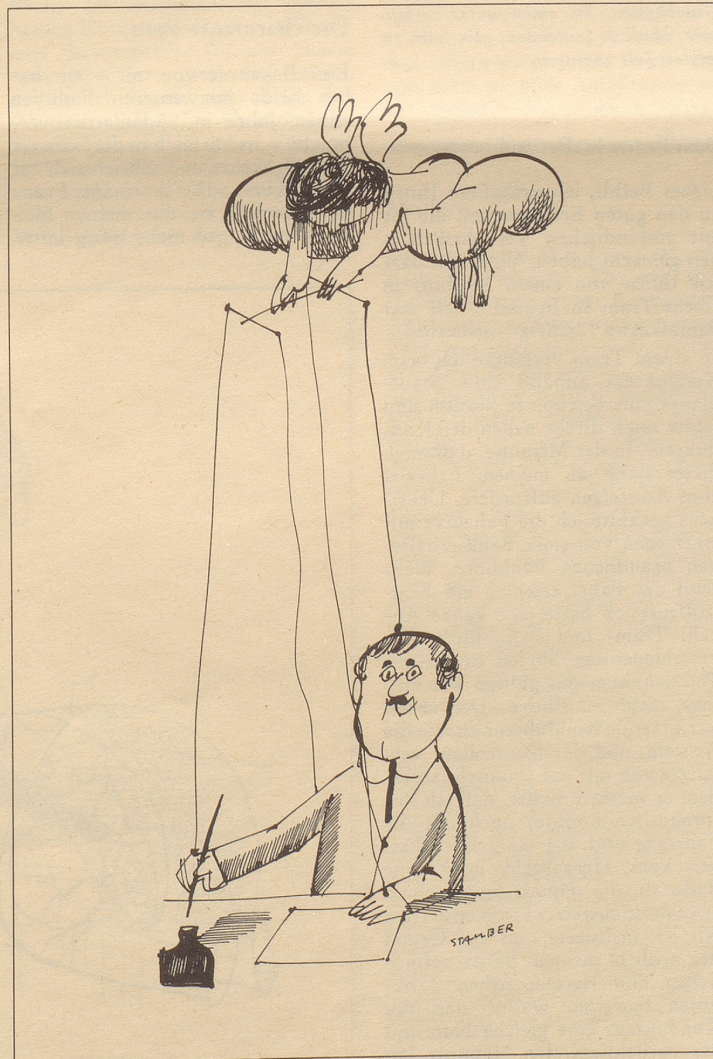
So, nun habe ich den Kropf geleert, damit ich die nächste Portion Bemerkungen wieder schlucken kann!

Rosann

Da komme ich nicht mehr mit

Liebes Bethli, es ist mir heute am 21. Dezember noch gar nicht weihnachtlich zumute. Trotz meinen bald siebzig Jahren kann ich mich über gewisse Vorkommnisse unheimlich aufregen.

Der Bührle-Prozeß hat wieder einmal gezeigt, daß wir Schweizer vor dem Gesetz doch nicht alle gleich sind. Wenn man illegal Waffen ausführt, was der Vernichtung von Menschenleben dient, geht man praktisch frei aus. Ist man aber Dienstverweigerer, und zwar wirklich aus Gewissensgründen und nach langem, innerem Kampf, weil man zur Ueberzeugung gekommen ist, daß nur Gewaltlosigkeit der



Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



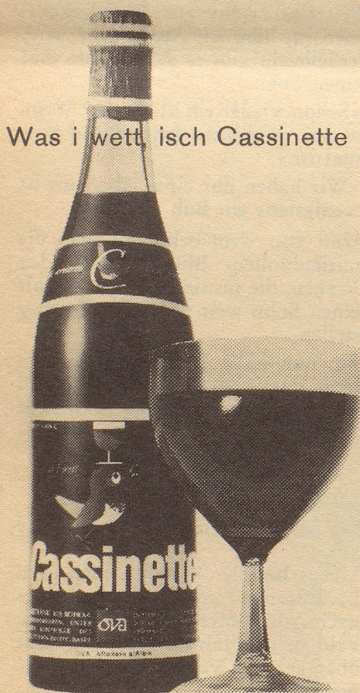
Barth

Barth-Karikaturen aus dem Nebelspalter

Mit einem Vorwort von César Keiser
mehrfarbiger Kunstband, 144 Seiten
Ganzleinen, Fr. 36.—

Barths außergewöhnliche Beherr-
schung verschiedener Techniken, die
verschlungenen Wege seiner skurri-
len Einfälle, seine Lust, Wörter beim
Wort zu nehmen, geben seinen
Zeichnungen einen individuellen
Charakter. Beim Lesen von Barths
Zeichen der Zeit wird man genüss-
voll vieles entdecken, unter anderem
sich selber, und unsere große, kleine,
häßliche schöne Welt.

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Menschheit den ersehnten Frieden
bringen kann, wird man wie ein
gemeiner Verbrecher eingesperrt.
Dazu möchte ich fragen: Wer pro-
fitiert von der Aufrüstung? Wer
bereichert sich am Krieg? Sicher
nicht die Völker, im Gegenteil – sie
sind die Leidtragenden. Auf der
einen Seite ruft man nach Entwick-
lungshilfe und andererseits beliefert
man die ganze Welt mit Waffen,
womit man das so mühsam Aufge-
baute in wenigen Augenblicken zer-
stören kann. Da komme ich ein-
fach nicht mehr mit.

Um aber noch einmal auf den B.-
Prozeß zurückzukommen: Warum
hat man diesem märchenhaft rei-
chen Mann – man redet von 120
bis 200 Millionen Vermögen – nicht
ein paar Milliöchen abgenommen?
Vielleicht hätte man sie für not-
wendige Sozialbauten oder ähnli-
ches verwenden können. Oder
fürchtete man den Fluch, der auf
solchem Geld liegen könnte? Ich
komme in dieser Sache einfach zu
keinem klaren Ende. Wenn einer
aus Not ein Brot stiehlt, wirft man
ihn ins «Loch». Vielleicht stimmt es
doch, daß man die kleinen Gauner
betrastet und die großen laufen läßt?
In ein paar Tagen ist Weihnachten.
Friede auf Erden! Wird dieser Ruf
noch gehört?

Anni

*Ich veröffentliche diesen Brief aus
Graubünden, als einen unter vielen,
sehr ähnlich lautenden, die mir in
letzter Zeit zugehen.*

B.

Das Tram in Brüssel

Liebes Bethli, ich gratuliere Ihnen
zu den guten Erfahrungen, die Sie
mit ausländischen Verkehrsbetrie-
ben gemacht haben. Vielleicht darf
ich Ihnen von einem Erlebnis in
einem Tram in Brüssel – ich war
damals etwa 17jährig – schreiben:

In einem Tram verlangte ich beim
Kondukteur anhand eines Stadt-
planes eine bestimmte Station und
setzte mich direkt neben den Kon-
dukteur, in der Meinung, daß mich
dieser dann an meinem Fahrziel
zum Aussteigen auffordere. Uebri-
gens bezahlte ich die Fahrtaxe mit
einer eben von einer Bank erhalte-
nen brandneuen Banknote. Wäh-
rend der Fahrt erschien ein Kon-
trollleur; ich hatte eine ganze An-
zahl Tram- und Bahnbillette der
verschiedensten Sorten in meinen
Taschen, aber das gültige war ein-
fach nicht zu finden. Der neben
mir sitzende Kondukteur zuckte die
Achseln, und der Kontrollleur ver-
langte von mir auf flämisch (trotz-
dem er merken mußte, daß ich nur
französisch konnte) nochmals die
Fahrtaxe und zog einfachheitshal-
ber vom Herausgeld noch eine
Buße ab, die damals umgerechnet
etwa drei Schweizer Franken betrug.
Als ich insistierte und auf Grund
der noch in meinem Besitz befind-
lichen nummerierten, neuen Bank-
noten beweisen wollte, daß der
Kondukteur eine gleiche Note mit
der zurückliegenden Nummer ha-

ben müsse, wurde ich aus dem Wa-
gen geschubst, ohne daß auch nur
einer der anwesenden Fahrgäste
aufgemuckst hätte.

Der Kondukteur eines folgenden
Trams erklärte mir dann, daß die
von mir gesuchte Haltestelle genau
auf der entgegengesetzten Seite der
Stadt sich befände und ließ mich,
da seine Erläuterungen einige Zeit
in Anspruch nahmen, gratis zwei
oder drei Haltestellen mitfahren,
was mich wieder einigermaßen mit
dem «Brüsseler Tram» aussöhnte.

Warum ich das schreibe? Weil ich
selbst bei einem Verkehrsbetrieb ar-
beite und mich immer wieder är-
gere, wenn, wie das häufig ge-
schieht, über die Verkehrsbetriebe
der eigenen Stadt hergefallen wird
und diejenigen anderer Städte, wel-
che man nur gelegentlich benützt,
als beispielhaft, «wo so etwas na-
türlich nie passieren würde», lobt.
Dabei gibt es überall, und zwar in
Kopenhagen wie in Neapel und
auch in Zürich freundliche Träm-
ler, und ebenso sicher gibt es überall
auch ein paar «schwarze Schafe». Und
darum sollte man sich eigent-
lich im Positiven wie im Negativen
vor Verallgemeinerungen hüten.

J. E.

*Es hat auch niemand verallgemeinert,
scheint mir.*

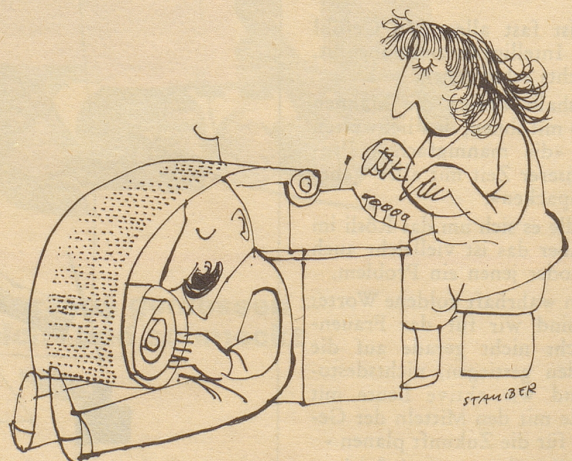
B.

Die charmante Frau

Eine Bekannte von mir – wir ha-
ben beide mit unseren Familien
sieben Jahre in Südamerika ver-
bracht – ist kürzlich in die Schweiz
zurückgekehrt und schrieb sich für
einen Kurs: «Die charmante Frau»
ein, obschon sie das meiner Mei-
nung nach, gar nicht nötig hätte.

Vergangene Woche gab sie nun eine
Abschiedsparty für ihren Mann,
der wiederum für einige Wochen
nach Südamerika verreisen mußte.
Es waren gegen die dreißig Perso-
nen eingeladen, und meine Be-
kannte hatte sich eine Heidenmühe
gemacht. Ohne die Hilfe der in
Südamerika selbstverständlichen
Dienstmädchen und Köchinnen
hatte sie ungezählte Leckerbissen
selber zubereitet; so etwas von
Nüssli aus der Dose und Salzbi-
scuits aus dem Paket, wie ich sie
etwa serviere, das gab es bei ihr
nicht.

Man trank die üblichen Alkohöler
und auch anderes, zuletzt gab es
Kaffee aus den bereitgestellten
Thermoskrügen. Der Appetit auf
Kaffee war aber größer als die
vorhandene Menge dieses Geträn-
kes, aber plötzlich fiel meine
Freundin aus der Rolle der char-
manten Gastgeberin, denn sie



sagte laut und deutlich: «Mir stinks jetzt nomol Kaffee z koche!» Das war eine ehrliche und offene Feststellung, zum T... mit der ganzen angelernten Patina des Charmekurses, es lebe die Natürlichkeit und Offenheit! Hege

Amerika, du Land der Träume ...

Amerika, du Land der Träume, du Wunderland so lang und breit, mit deinen vierzig Pappelbäumen und deiner stillen Einsamkeit. (Friederike Klempner 1900)

Ja, dieser vielbelachte Vers summt in mir. Stell dir vor, ich bin mitten in diesem Amerika. Ein Besuch. Eine, wie man bei uns sagt, bestandene Frau, Mitte sechzig. Sehr tüchtig, außerordentlich eigenwillig. Ganz lebensfremd. Im Herzen 100 Prozent Urrussin geblieben. Ihre Tochter hat einen Amerikaner reiner Rasse geheiratet. Tochter und Schwiegersohn arbeiten den ganzen Tag im Betrieb. Mamotschka führt den Haushalt, putzt, kocht.

Wenn die Kinder heimkommen, macht Mama ihren Spaziergang im Stadtpark, dem einzigen Ort, wo man abseits der Landstraße sich ergehen kann.

Abend für Abend warnt die Tochter: «Geh nicht in der Dämmerung allein in den Park. Es gibt allerhand Strolche.» Mama lächelt bitter-süß. «Ich brauche Bewegung.» Und schwirrt ab. Ganz elegante Dame.

Eines Abends stellt Mama fest, daß vor ihr ein seltsames Individuum steht. Sie blickt zurück. Auch da

steht ein Lümmel. Richtig. Nummer 1 tritt auf sie zu: «Geld!» und hebt den Revolver. Sie erschrickt tödlich.

«Da ist meine Handtasche», stottert sie mit fremdländischem Akzent. «Nehmen Sie. Geld habe ich nicht. Würde ich um diese Zeit allein hier durchgehen? Hätte ich Geld, führe ich mit einem Bus heim!»

Nummer 1 hat das Täschchen untersucht. Es ist leer. Er schaut die Fremde kritisch an. Vielleicht doch alles Talmi?

Er greift in die Hosentasche, schiebt Mamotschka einige Cents zu: «Nehmen Sie und fahren Sie!»

Mamotschka läßt sich nicht bitten. Behende strebt sie dem Ausgang zu. Aus der Ferne hört sie eine Stimme: «Aber lassen Sie sich nicht mehr hier sehen!»

Hieronyma im Gehäuse

Jetzt wissen wir's

Ich erinnere mich noch ganz genau an den Augenblick, wo ich brüsk aus meinem Glauben gerissen wurde: man ist so alt wie man sich fühlt, also jung.

Vor etlichen Jahren ging ich in den Ferien in Adelboden mit meinen beiden Kindern spazieren, in Hosen und Sonnenbrille. Da mir Hosen von jeher gut gestanden haben, schritt ich beschwingt neben den Kindern einher. Da überholte uns ein Camion mit Italienern. «Tschau, Bellezza!» schrien sie und lachten und winkten. «Tschau» schrien wir und winkten zurück. Vorne beim Wirtshaus machte der Camion halt,

und die Italiener luden Bier aus. Wir holten sie ein, und als wir an ihnen vorübergingen, schaute mich einer an und hielt im Abladen inne. «Ma, è vecchia», sagte er und machte dazu ein so ehrlich verblüfftes Gesicht, daß ich laut und herzlich lachen mußte.

Beim Weitergehen lachten wir noch immer, aber ... ich wußte, tief innen würde es von jetzt an in mir tönen: è vecchia.

Nun, einmal muß man richtig erwachsen werden und den Tatsachen ins Gesicht sehen. Es geht mir nicht schlechter seither. Suzanne

Mir ist genau dasselbe passiert, Suzanne, wenn auch ohne Camion. Die südlichen Herren sind offenbar bei über-Dreißigjährigen an schwerfälliger Silhouetten gewöhnt. In meinem Fall hieß es sogar, vor lauter Enttäuschung, «Brutta vecchia». Du bist noch gut weggekommen. B.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Modern

Die Geschichte ist in Lausanne passiert. Ein betagtes Ehepaar läßt die Küche von einem Reinigungsdienst putzen. Zwei muntere junge Burschen erscheinen und machen sich flink an die Arbeit. Etageren und Schränke werden ausgeräumt und gesäubert. Großen Unwillen erregen die vielen Töpfe und Töpfchen mit selbstgemachten Konfitüren und Gelees ganz oben im Schrank. «Wie kann man nur – heutzutage macht doch kein Mensch mehr selbst Konfitüren. Höchste Zeit, daß Sie Ihren Haushalt modernisieren, gute Frau! Das kann man doch alles viel billiger und müheloser kaufen!»

Zum Zvieri erhalten die beiden trotzdem Butterbrot und Konfitüre, nach altem Brauch.

Und abends, nachdem sie fröhlich abgezogen sind, findet sich in der blitzsauberen Küche kein einziges Töpfchen Konfitüre mehr. Haben sie das unmoderne Zeug wohl mit andern «Altertümern» in den Kehrlicht geworfen? Wollten sie die guten rückständigen Alten zu moderneren Lebensgewohnheiten erziehen? Oder – hat es ihnen ganz einfach geschmeckt, das altemodische Selbstgemachte? Wer weiß!

Babette

HENKELL

TROCKEN

... das Perlen,
das die
Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweh?



Aspro

hilft schnell

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.

latoflex[®]
das bewährte Bettsystem
gegen Rheuma
und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte
durch gesunden,
erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen
pat. Gummilagern

Der Spezialist
in Ihrem Möbelfachgeschäft
sagt Ihnen warum.
Fragen Sie ihn!

